

Ein Blatt aus dem Kapitel „Jugendliebe.“

(Summernote von R. Rabenalt.)

„Guten Abend, Kollo!“
„Abend!“ — Thue mir doch den einzigen Gefallen, Walter, und maltrairte die Kette nicht so; Du weißt doch, wie empfindlich meine „Haarschmucke“ ist.

„Ach, was, Du brauchst den Hüllentaffee nicht zu trinten, den mir morgen die Wäpme für Dein Gepolter brauen wird!“
„Trink bei mir, Kollo; aber — schlag jetzt den alten Heden zu.“

„Nicht eher bis ich fertig präpariert habe.“
„Du meinetwegen; — Dir gefehle Dein Wille.“

Bei diesen Worten zog mein Freund einen Tabakbeutel aus der Tasche, legte zwei kurze türkische Pfeifen auf den Tisch — stopfte eine derselben — brachte sich demnächst auf dem Sopha in horizontale Lage und ließ diese Dampfswolven aufwirbeln. Dabei stieß er von Zeit zu Zeit den bekannnten Laut unglücklicher Behaglichkeit aus, so daß mir die Nacht sehr bald verging; denn ich war zwar meinem Voratz herzlich zugethan, aber eine Pfeife guter Tabak konnte mich völlig außer Fassung bringen.

„Hast wieder einmal Deinen Vater in die Dose gegriffen, Walter?“
„Wohl möglich!“ — war meines Freundes lakonische Antwort und wieder blies er in der allergenüßlichsten Rückenlage mit einem langgezogenen ah! — blauen, düstigen Dampf zur Zimmerdecke empor.

„Wohl von Leipzig mitgebracht?“ — Hübsche Pfeife!“ —
„Ja! — ah!“

Jetzt konnte ich nicht mehr widerstehen. Ich lebte mit meinem Freunde in vollständiger Gütergemeinschaft und es bestand zwischen uns nur der Unterchied, daß ihn, dem einzigen Sohne eines hochgeachteten Beamten, Alles zu Gebote stand, während ich, nur Knapp in die Welt gestellt, unserem Verhältnis wenig beizubringen vermochte. Ich stopfte mir also die zweite Pfeife und nun wurde das Thema „Barinas“ mit der ganzen Hingebung rauchender Bräuner — ah! — behandelt.

„Wißt Du ein Glas Thee trinken, Walter?“ —
„Mit Wollust, mein Kollo, wenn Du mir ein Glas Rum mit etwas Thee bieten kannst; — wir werden eine tüchtige Heizung sehr nötig haben.“

„Ja, ich dachte doch, es wäre gerade warm genug, — mein Wärmepender glüht ja förmlich.“
„Aber draußen, starrt unter Null und ich muß heute noch — Man sehen.“

„Wird sich nicht gut machen; — ist bereits 7 Uhr und stockfrier.“
„Tropfen. — Höre, Kollo, hast Du schon einmal darüber nachgedacht, wozu der große Nußbaum in „Bettler Pfeifers“ Garten steht?“

„Wahrscheinlich um seinen Zweck zu erfüllen.“
„Recte carissime! — Wir werden ihn darum heute Abend durch das Medium der Gartenmauer zu erreichen suchen und dann: — per aspera ad astra! id est: ad dulem Mariam meam!“

„Du bist toll, Walter.“
„Habe Nichts dagegen; — aber der Einfall, der alten Pensionstante aus der Vogelperspective mitten in ihr Nest zu gucken und das reichende aller Rückenlein zu beobachten; — dieser Einfall, mein Kollo, ist jedenfalls nicht einseitig.“

„Und angenommen, Walter, wir fletzen; — was soll dabei um Himmelswillen herauskommen? Ein herabgelassenes Holecz, oder auch nur ein angelaufenes Fenster; — ich verzichte auf dies höchst zweifelhafte Vergnügen.“
„Ach, bleib! — mir doch mit Deinen Brombeerzweigen und gib mir ein Stück Juter; Dein Thee ist gut, aber nicht heiß genug.“ Stimme Pause.

„Du wirst doch der Einladung meines Onkels zur Jagd folgen, Walter? Es sollen Wildschweine herunter gewechselt sein.“
„Dah, kein Seitengespräche! — Ich fordere Deinen Entschluß; — Du kommst also mit, Kollo?“

„Was an die Grenze des Unfinns; — aber weiter hast Du kein Recht an mich. — Ich werde mich darum nicht mit auf den Nußbaum verlegen.“
„So? — Dir ist ja im heiligen Eifer die Pfeife ausgegangen! Zünde wieder an und — suche Dich zu fassen.“

Mein Freund bot mir mittelst einer Birtelagendrehung seine Hinteransicht und qualmete so heftig gegen die Sophaklehne los, als habe er Auftrag, dieselbe auszuräumen. „Das heißt denn doch das eble kraut vergenden, Walter.“

„Ist Geschmacksache; — wenn's Dich übrigens genirt“ — er richtete sich auf.
„Dummes Zeug — bleib ruhig liegen und laß uns plaudern.“ Kurze Pause — starke Dampfentwicklung von beiden Seiten.

„Mathilde ist angekommen, Kollo!“
„Ich weiß es.“
„Sie war gestern bei meinen Schwestern, ein wahrer Ausbund von Liebenswürdigkeit und ich sage Dir, Kollo, eine so reizende Erscheinung, — doch ich langweile Dich wohl?“

„So sehr, daß ich Dir jedes Wort vom Munde nehmen möchte; — ich habe Mathilde seit einem Jahre nicht gesehen.“
„Da es ist wunderbar, was die Natur, wenn sie nämlich will, in einem einzigen Jahre aus einem Mädchen

machen kann. Mein alter, guter Papa hatte einen förmlichen Schuß in seinen Liebling — ich habe ihn lange nicht so aufgekratzt gesehen, wie gestern Abend.“
„Hast ihr die hohe Schule sonst nichts angethan? — Du verheißt mich?“

„Ganz die alte geliebten: — Durch ihre Erscheinung frappt, nahte ich mir gestern mit einem respektvollen „Sie“; — da lachte sie laut auf, streckte mir ihre Hände mit aller Herzlichkeit entgegen und — mit der Worten: „Du bist wohl nicht recht gecheit, Walter!“ war das alte Verhältnis wieder hergestellt.“

„Bravo, Mathilde, bravo!“ — das war ungeschminkt!“ —
„Nächsten Sonntag wirst Du sie sehen, Kollo! — Die Schwestern haben ganz intimen Klatsch und Du bist mit Freund „Aretin“ geladen.“

„Keine Klunterei, Walter!“
„Bei Isis und Oiris — die Wahrheit! — So, theilen wir den Rum und dies — der heimgelkehrten Freundin!“

„Bist auf die Nagelprobe; — ich bin Dein Schuldner, Walter!“
„So komm denn mit Kollo und — wir sind quit.“

„Gern gehe ich noch heute ein, daß ich nunmehr, wo mir das Glück des nächsten Sonntags im eignen Herzen tanzt, alle meine Contra mit einem Schläge kassirt habe und daß mir die vergröbente aller Expeditionen im höchst romantischen Dichte erschien.“

Wir luden also unsere Pfeiferen auf's Neue und rühten uns alsdann selbst voll Ausgelassenheit zur — Inspektion.

Draußen herrschte tiefe Dämmerstimmung. Die spärliche Straßenbeleuchtung wurde vor dem Steinhore, wo Marie wohnte, noch spärlicher. Der große Nußbaum, von dem reflektirten Lichte der gegenüberliegenden Wohnungen ganz schwach getroffen, hatte etwas Gelbenstiches.

„Wir drückten uns an der mächtig hohen Lehmwand hin, welche „Bettler Pfeifers“ Garten umgab und stellten zunächst fest, daß der Einfluß in meines Freundes Paradies nichts im Wege fand. Beide, fixe Turner, hatten wir, eins — zwei die alte Lehmwand reichend zwischen den Beinen. Im selben Augenblick öffnete sich aber die Pforte eines der gegenüberliegenden Häuser und es trat der uns wohlbekannte pater familias mit einer Handlaterne bewaffnet heraus. — Höchstens zehn Schritte lag Raum zwischen ihm und uns; — die Situation war kritisch und — dem Sonntags-Bettler auf durchgehender Kosinante gleich, fielen wir a tempo der alten Wand um den Hals.“

„So ging die kritische Moment an uns vorüber und wir tauchten vorzüglich spähend und lauschend wieder auf. „Kollo, ich stierbe vor Lachen!“ — zischelte mir mein Freund zu.

„Ach, hat sich was; jetzt mir nach, Walter!“
Der Baum war für unsere Zwecke ganz vortrefflich geworden und wir befanden uns alsobald ohne große Hindernisse an niveau der ersten Etage des gegenüberliegenden Hauses. Die Einsicht in „Tantens“ Zimmer war eine vollständige; aber, o weh! — was sahen wir oder sahen wir vielmehr nicht? — Von Marie keine Spur. — Dagegen sah Tante unter dem Schatten eines großen, grünen Lichtschirmes und ließ sich von dem jüngsten ihrer Mädchen etwas vorlesen.

„Niederträchtiges Pech!“ — schnarrte mir enttäuscht mein Freund zu.
„Awwarier! — Hast Du seine feste Position, Walter?“

„Ich danke — es geht; ich sitze so leidlich in der Klemme!“
„Nun, so laß uns der Göttin der Nacht ein Rauchopfer bringen! — Du hast doch Streichschmamm bei Dir?“

„Unser Pfeisden dampften und war es auch etwas unbehagen auf dem Baume, so befanden wir uns doch in der lustigen Stimmung; denn was wir schließlich auf dem Riege in Tantens Zimmer entdeckten, sprach dafür, daß sich die Szene bald ändern müßte: Theelampe, Tassen, ein Berg von Butterflöckchen etc. sahen ihrer Bestimmung entgegen und von dem nahen Thurne St. Petri brummete die Stunde der Fütterung — 8 Uhr. Richtig, die kleine Vorlelerin schlug das Buch zu und Tante hob das kleine Schirmdach von ihrem Haupte, trat ans Fenster, öffnete es und schaute aus.“

„Ich träge sie an!“ — räumte mir Walter zu.
Wißschnell legte ich ihm die Hand auf den Mund, denn er pflegte mit derartigen Eingebungen des Augenblicks nicht zu spaßen. Glücklicherweise tauchte Tante sofort ins Zimmer zurück und ich begann eben, meinem Freunde den Kopf zurecht zu setzen, als sich von Thore her eine Laterne näherte.

„Kollo, da kommt sie!“
„Aber, so verhalt! Dich doch ruhig, Du willst wohl herunterstürzen.“

In der That, es war Marie und das Dienstmädchen, die sich beide eiligen Schrittes vor der unfreundlichen Nacht in Sicherheit zu bringen lüchelten. Die Thürglöckle ertönte und hüch — hüch — waren sie verschwunden.

Nun nahte der Moment, der meinen Freund elektrisirte und mir selbst nicht uninteressant zu werden versprach. Walter's Herzenstempo wirkte auf meinen Körper, insbesondere auf seine Beine zurück; — er fing an zu zappeln — knicks-knacks, da brach ein Zweig und — mein Abonis schwebte einen Moment. Er saß zum Glück einen Rebenzweig, jedoch entfiel ihm seine Pfeife, welche im Fallen einen Funkenregen ausstrahlte.

„Nu, Kollage, was sind denn das für Nachtwögel da oben?“ ertönte es unter uns in fast handgreiflicher Nähe.
„Oho! — nur keine Ueberstürzung!“ — schrie der „Kollage“ uns zu, während wir aus der Höhe allerdings mehr stürzend, als gleitend in dumpfem Falle auf Wetter

Pfeifers Grund und Boden anlangten. Zum Glück war derselbe weich — wir waren schnell wieder auf den Füßen und stürzten unter Hohngelächter der beiden Zuerpellanten in entgegengekehrter Richtung durch den Garten. Ein lebendiger Hedenjann irrte uns den Ausgang, den wir forciert und höchst empfindlich gestiftet, — nahmen.

Alle möglichen Seitengedanken durchschleichend, famen wir endlich auf weitem Umwege in meiner Wohnung an, wo uns der ganze Jammer der verunglückten Expedition ertönte. Wir waren ängstlich in einer kläglichen Verfassung: Die Lehmwand, der Sturz in den Garten, der Hedenjann hatten uns schlimm gezeichnet.

Mein Freund warf sich erschöpft auf das Sopha und hielt einen Monolog, welcher von „dummen Pfifflern“, niederträchtigen Pech und anderen ähnlichen Dingen überfloss. Ich selbst heutzte löblich auf: „ja, Walter, das dumme Fatum hat uns überlistet!“

„Verzauht und — ausgelacht! Es ist ganz abgesehen, Kollo! Da bist nur, selbst meine Hoje ist vor Aerger geboften!“

In der That hatte dieselbe am Ende eine kassende Wunde. — Ich holte Zwirn und Nadel herbei . . . Von hoher Romantik zur Fätschnerei herabgeschleudert — es war unaußersprechlich jämmerlich!“

Kleines Feuilleton.

\* In neuerer Zeit hat der Name Buchholz eine Bedeutung erlangt, die es wohl gerechtfertigt erscheinen läßt, auf den Ursprung der damit in Verbindung gesetzten Redensart, als: „das kann Buchholz nicht!“, „da kennen Sie Buchholz schlecht“, etwas näher einzugehen, und zwar an der Hand einer geschichtlichen Forderung des nahe beieinander Professor Friedrich Buchholz. Dieser jetzt etwas in Vergessenheit getommene Gelehrte, der sich die Schulbildung der Regierungzeit Friedrich's des Großen, dem er „in das Alter angekomme“, und eine glühende Verehrung bewahrt hatte, zu seiner besonderen Aufgabe gemacht, ist durch jene in verschiedenen Zeitungsartikeln des alten berühmten „Berliner Kalender“ veröffentlichten Aufsätze zur Geschichte von Berlin und Potsdam unter Friedrich's Regierung bekannt und geachtet worden. In dem für den Kalender auf das Gemeinjahr 1827 geschriebenen Aufsatz findet sich nun, wie ein Mitarbeiter der „Voss. Zig.“ gefunden hat, folgende Mitteilung. In den ersten Jahren nach dem siebenjährigen Kriege ging Friedrich's Sparankheit so weit, daß er selbst dringend notwendige Ausbesserungsarbeiten seine Billigung verweigerte. Die lange (Kurfürsten-) Brücke war im Verlaufe der Zeit so schadhast geworden, daß zur Verhütung von Unglücksfällen eine Ausbesserung notwendig geworden war. Der deshalb aufgestellte Anschlag lautete auf 1982 Thlr. 17 Gr. 3 Pf. Ihn reichte das Generaldirektorium selbst bei dem Könige mit der Bitte ein, die Summe, da die Extraordinarantasse erschöpft ist, auf die Hoffstaatskasse anzuweisen. Die einfache Antwort des Königs lautete: „Dazu hat Buchholz kein Geld.“ Diefelbe Antwort erfolgte auf eine zweite Vorstellung des nämlichen Gegenstandes und machte einen so starken Eindruck, daß sie zu einer sprichwörtlichen Redensart für den Ausbruch wurde, daß eine Ausgabe für den Augenblick unterbleiben müßte. Die Ableitung auf andere Gebiete und die von den Berlinern schnell aufgefaßte Anwendung auf diese ergab sich von selbst.

Wer war nun der Mann, dessen Name in eine solche Redensart überging, die ein Jahrhundert und mehr überdauert und gewiß noch ferner dauern wird. Der Mann hieß August Buchholz und war Hoffstaats-Rentmeister, d. h. Vorsteher der Hoffstaatskasse des Königs. Er hatte lange im Militärstande gestanden und in seinem 18. Lebensjahre, gerade als er die Unsterblichkeit bezichen wollte, wegen seines hohen Wachses die Unsterblichkeit der Werber erregt und schnell in dem Regiment Einstellung gefunden, das Friedrich als Kronprinz erhielt. Ein volles Vierteljahrhundert hatte er sich, theils als Unteroffizier, theils als Feldwebel im Garnisondienst und auf Werbungen ausgezeichnet, als Friedrich ihn, den er genau kannte und der durch eine in der Schlacht bei Mollwitz erhaltene Wunde dienstunfähig geworden, wenige Jahre vor Ausbruch des siebenjährigen Krieges zu jenem Hoffstaats-Rentmeister, später sogar zu jenem „Treoirer“ machte. Als solcher wohnte Buchholz (der Vaterbruder des Professors Friedrich Buchholz) in dem Residenzschloße zu Berlin. Er überlebte den König, trat aber nach dessen Ableben in den Ruhestand.

Hier haben wir also eine urföndliche Urnablage jener noch heute gebräuchlichen und vielfach angewandten Redensart, deren Urheber somit kein geringerer als Friedrich der Große selbst war, freilich ohne zu ahnen, daß sein kurzer, den Ministern verständlicher Mandatsbefehl durch den „Berliner Wig“ eine so lange Dauer bewahren und gleichsam typisch werden würde. Was hat man nicht Alles in jene „Buchholz“-Redensart hineinlegen und welche verschiedenartige Deutung ihr geben wollen? Friedrich's des Großen Hoffstaats-Rentbant, dem übrigens die bescheidenden Befehle der Ueberlieferer der Staatseinnahmen aufzunehmenden sogenannten Dispositionskasse zuerst zuzugewandt, ist also der Stammvater aller „Buchholze“, welche seit 120 Jahren in Schwanz und Gang und gäbe geblieben sind.

\* Ueber die Vorgeschichte der Heirath Napoleon's III. erzählt Herr v. Mampas, der als Polizeipräsident einer der gewichtigsten Mitvollführer des Staatsstreiches gewesen ist, dann als Minister, Vorkämpfer und



Insamlen des Herrn Schramm wendet, die damals in der best-  
stehenden Veranlassung einen Widerspruch nicht erlösen.  
Angenommen, daß heute gerade Roggen pro Mispel (= 2000 Bfd.)  
mit 150 Mfd. zu haben ist, so folter ein Centner 7 Mfd. 50 Bfd.  
und das Bfd. 7 1/2 Mfd. Die 2000 Bfd. Roggen geben unbelirrt  
1200 Bfd. gutes weisses Mehl, welches nur dem von Herrn  
Schramm angelegenen Breite von 11 Mfd. pro Centner einen  
Werth von 132 Mfd. repräsentirt. Ferner werden noch ge-  
nommen 2 Centner Mehl zweiter Sorte à 14 Mfd. = 28 Mfd.  
Andererseits erhält man noch von dem erwähnten Quantum  
Roggen 5 1/2 Ctr. Mehl à 3 Mfd. = 16 1/2 Mfd. (ca. 50 Bfd.)  
auf auf Staub und Flug als Abgang zu rechnen. Die aus  
den 20 Ctr. Roggen durch den Mehlpöbel gewonnenen Bro-  
dröben repräsentiren demnach einen Werth von 173 Mfd. 50 Bfd.  
und würden also 23 Mfd. 50 Bfd. vom Müller als Mahlgeld  
zu gerechnen sein. Dies erregt denn doch aber als zu  
hoch gerechnet und geht daraus hervor, daß das Mehl mit  
11 Mfd. pro Ctr. zu theuer gekauft worden ist. Auch die von  
Herrn Sch. dem Vater zugerechneten Gehaltsunterschiede er-  
weisen als zu hoch bemessen, denn verarbeitet ein sogenannter  
Centner Mehl täglich nur etwa 2 bis 3 Ctr. Mehl, so braucht  
er dazu keinen Oefen, Lehrung und noch außerdem ein Dient-  
mädchen. Ertragsmäßig ist eine tüchtige Bauerfrau mit  
Mädchen. Einer Waage im Stande 2 bis 3 Ctr. Mehl auf einmal  
zu baden und muß dieses Waagegewicht schon vor dem gemein-  
samem Frühstück begeben werden, da die Waagegrößenheiten zu  
dieser Stunde aus der Erde entfernt sein müssen. Ferner ist  
dieses Mehl, das so frische als ein gutes Geschäft hat, wenn  
ein Bäckermeister für seine Verfeinerung ein gleiches  
Gewicht von Roggen ohne jede weitere Entschädigung in Haas  
erhält. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß ein Freund des  
Erfandens sich noch heute keinen Roggen kauft und denselben  
mahlen und verbacken läßt. Dadurch stellt sich der Preis für  
das Bfd. gutes Roggenbrot bei gegenwärtigen Getreidepreisen  
auf nur 8 Bfd. \*

Wer den fürdichtlichen kühnen Schmutz auf unsem Vieh-  
markt gesehen, kann noch lange nicht viel davon erzählen wie  
der, welcher denselben gemeinlich hat resp. als Geschäftsmann  
den Handel betreibt. Wenn man eben, welche Summe von  
täglich Summe von Stangeb von den hier zu Markte  
kommenden Geschäftleuten erhoben wird, wäre es doch wohl  
angezeigt, daß die Stadt weicher obige Gelder zulassen, den-  
selben entgegenstehe und durch Pfältern von mindestens der  
Hälfte des Platzes von unten, welche die Summe von  
beistige, daß die Käufer von den Pfältern durch Scham  
sichtlich abgeperrt werden. Der Dank des Geschäftsmannes  
wäre nicht ausbleiben. Wie viel tausende von Hühner alter  
Pfalterne, welche hier durch Neupfalterungen genommen  
und als ziemlich neues Vieh abgesetzt werden, würden hier zum  
Pfalteren des Platzes die zweifelhafte Verwendung haben.  
Die Herstellung würde bei der Nähe der Sandgruben gar nicht  
theuer zu stehen kommen und die Kotten würden ebenfalls  
durch sehr leichter Verkehr und hierdurch geleitete Einnahmen  
auch bei schlechter Witterung reichlich gedeckt werden. A. D.

### Sandel und Verfehr.

\* Petersburg, 27. März. Wie die „Wörtenzeitung“ mel-  
det, wird der Direktor der Reichsbank, Biemken, welcher kürz-  
lich nach Moskau gereist war, am mit den dortigen Banken,  
der Kaufmannschaft und dem Reichsbankpräsidenten, der Mos-  
kauer Reichsbankkommission circa 30 Millionen Rubel zur  
Diskontierung der Wechsel derjenigen Firmen, deren Unter-  
stützung wünschenswerth, zu überweisen.  
\* Wien, 27. März. Der Verwaltungsrath der Oesterrei-  
chischen Anstalt für den Handel und Gewerbe hat die Verord-  
nungsbefugnisse des Reichsraths für die Verwaltung des  
Geschäftsjahr 1884 eine Dividende von 4 1/2 pCt. vorzuschlagen.

### Gemeinnütziges.

\* Verreiben der Fliegen. Der „Hannoversche  
Courier“ theilt ein sehr einfaches und wohlfeiles Mittel  
mit, welches die Fliegen nicht nur aus den Wohnräumen  
verreibt, sondern, und das ist das wichtigste, sie auch ab-  
hält, und sie überhaupt mit ihrem Wehgehe zu belästigen.  
Es ist ein Mittel, daß weder unseren Vieh- noch unseren  
Achtungsorganen lästig wird, das im Gegenstich ein  
Jeder wegen der schönen Form der Blätter und des saftigen  
frischen Grünens gern in seinem Zimmer sehen wird;  
es ist die Rizinuspflanze. Man stelle an jedes Fenster  
nur eine solche Pflanze und man wird über den Erfolg  
staunen, den dies mit Bezug auf die Fliege hat. Jeder  
kennt das Del, daß aus dem Samen der Rizinus-  
pflanze gewonnen wird, nun, eben dieses Del befindet sich  
auch sehr gertheilt in den Jellen der Blätter und des  
Stengels, von wo aus es sich der Luft im Bereiche der  
Pflanze mittelst, so daß diese vollständig mit den Par-  
tikelchen desselben durchdringt ist; keine Fliege nun  
durchdringt dieses Jauweckreis, wenn es nicht ist, um so  
schnell als möglich aus dem Zimmer in die freie Luft zu  
gelangen. Natürlich gilt das Gegente nur von größeren  
und härteren Pflanzen, insofern, des billigeren Preises  
wegen kann man sich Sener davon zulassen, da wenige  
Pflanzen zu lebensfähig sind, und so reich wachsen, als  
gerade der Rizinus. Besondere Pflege bedarf er nicht,  
nur sei man darauf bedacht, die Erde jedes Jahr um-  
zulegen, weil sie in Folge ihres außerordentlich reichen  
Wachstums der Erde sehr bald die Nährstoffe entzogen  
haben. Eigentlich muß es uns Wunder nehmen, dieses  
Mittel bei uns so selten angewendet zu sehen. In Süd-  
italien, Südfrankreich und Griechenland kennt es in den  
meisten Gegenden der einfache Bauer, wenn es in den  
meisten Augenblicken zeigt, mit dem größten Erfolg. Es  
wird jedes Jahr ein Jahr aus fortwährend Mittel zur Ver-  
reibung der verschiedensten Plagegeister, Fliegen, Wanzen,  
Läuse, Motten, Schmecken, Mäuse und wie sie alle heißen,  
durch die Zeitungen mitgetheilt, und ohne Zweifel wird  
auch hier und da der Versuch gemacht, ob sie die ver-  
sprachene Hilfe leisten. Wir würden in unserem Kampf  
mit diesen Insekten viel weiter kommen, wenn den Re-  
daktionen Nachdruck darüber gegeben würde, welche von  
den Mitteln gelöst haben und welche nicht, und  
richtig behaft die Wite an die geübten Leser unserer  
Blätter, derartige Versuche uns gefälligst mitzutheilen.

### Kleinere Mittheilungen

aus dem Gebiete der Naturwissenschaften u.  
R. S. Englische Kohlenförderung. Welche unge-  
heuren Kohlenmengen in Großbritannien gefördert werden,  
davon gibt ein Aufsatze in der englischen Zeitschrift „The Nature“  
ein recht anschauliches Bild. Das geförderte Quantum des  
einen Jahres 1883 würde hinreichen, um den Raum einer eng-

lischen Quadratmeile (= 2,569 km) bis zur Höhe von 164 engl.  
Fuß (ca. 50 m) b. h. bis zur Höhe eines mittleren Ficht-  
stammes zu bedecken. Oder man könnte davon auch eine Mauer  
rings um die Erde bauen, welche reichliche Mannshöhe (5 Fuß  
11 Zoll engl.) und dieselbe Dicke wie Höhe hätte. Aus dem  
Jahresquantum der 30 Jahre von 1854 bis einschli. 1883 könnte  
man sogar eine Säule von 9 1/2 Fuß Durchmesser errichten,  
welche in der Höhe gerade bis zum Monde reichte! Uebri-  
gens steht, wenn der Verbrauch an Kohle in diesem Umfang fort-  
dauert, eine Entschädigung der Kohlenfülle der Insel verhältnis-  
mäßig bald in Aussicht; hierüber sind schon verschiedne genaue  
Berechnungen angeestellt, und wenn die Ergebnisse auch zwischen  
106 und 201 Jahren schwanken, so ist doch so viel sicher, daß  
eben die Kohlen zu Ende gehen. Eine Schwefelquelle  
in der Donau ist ummeit Deutsch-Altenburg von Arbeitern  
bei Gelegenheit der Donauregulirung entbedt. Durch auf-  
steigenden Dampf wurden tie auf eine Stelle aufmerksam, wo  
das Wasser sehr stark emporgequollen wurde; dasselbe zeigte hier  
eine Temperatur von 27 R. und einen sehr intensiven  
Schwefelgeruch. — Holzpulver. Unter dem Namen  
„Schwefelches Holzpulver“ erdient seit einiger Zeit eine neue  
Sorte Schiefpulver, welche von Autoritäten, auch auf militä-  
rischen Gebiete, viel Vorzüge nachgerichtet werden. Es be-  
steht aus gepulvertem proburtem Salze, dem die Saure und  
farblos durch Anwendung von Alkalien und Chlor entzogen  
ist; nachher wird es mit Salpetersäure getränkt und dann  
noch eine zur Gesezueigung hinreichende Menge Salpeter zu-  
gesetzt. Man bildet es eine gelblich-bräunliche Masse aus  
feinen, zum Theil runden Körnern, welche die Kohle und der  
Schwefel des gewöhnlichen schwarzen Schiefpulvers gänzlich  
fehlen. Gegenüber dem letzteren soll es eine 2 bis 2 1/2 mal  
größere Kraft entwickeln, weniger Rauch erzeugen und weniger  
Rückstand im Lauf hinterlassen. Auch explodirt es im offenen  
Raume nicht, sondern brennt hier ohne jede Gefahr nieder.  
Die Gefährlichkeit im Gebrauch besteht bei elektrischer  
Beleuchtung der Eisenbahnen, welche die nötige elektrische  
Kraft durch die im Gange befindliche Lokomotive geliefert, wes-  
halb sie, ohne sonstige Vorkehrungen, beim Halten  
der Züge verlagert. Der Italiener Tommasi schlägt nun vor,  
Gas- und elektrische Beleuchtung zu kombiniren, so daß erstere  
in den Räumen des Salzes oder der langameren Fahrt funk-  
tionirt. Er hat zugleich einen hinreichenden Mechanismus erfun-  
den, durch welchen sich der Beleuchtungswechsel ganz selbstthätig  
vollzieht. Außerdem soll nach anderem Vorschlage die Gefä-  
hrlichkeit auch zur Heizung der Wagen verwendet werden. Die  
Wärmeabgabe erfolgt durch flache hohe Metallgefäße, die den  
bisherigen Warmfläßen nicht unähnlich sind.

### Allerlei.

\* Aus Italien kehrt die Frau eines Parvenüs in  
den Kreis ihrer Bekannten zurück und spricht mit Stolz  
von der interessanten Reise. „Wie fanden Sie Venedig?“  
fragt man sie. „St das nicht herrlich, nicht pittoresk?“  
„Ja, bu sicher Gatt, darüber kann ich leider nicht urtheilen“,  
antwagt die Dame. „Als ich in Venedig ankam,  
mußte wohl gerade eine große Ueberfluthung stattgefunden  
haben, denn alle Straßen standen voll Wasser.“

\* Am Wirthshausstisch. Bürger: Sie schei-  
nen sich zu irren, junger Mann. Das Sonnenlicht hat kein  
so große Schnelligkeit. Vor 25 Jahren habe ich in der  
Schule gelernt, daß das Licht der Sonne nicht mehr als  
30000 Kilometer in der Sekunde zurücklegt. — Student:  
Und ich habe in der Schule gelernt, daß es 300000 Kilo-  
meter sind. — Bürger: Wann haben Sie dies gelernt? —  
Student: Im vorigen Jahre. — Bürger: Dann  
mögen Sie Recht haben; die Verfehrverhältnisse haben  
sich in den letzten 25 Jahren stark geändert!

\* [Im Kleinen wie im Großen.] „Liebe Mama,  
verleihe doch der Anna, die große Pflanze da an der  
Scheide todtzuhalten.“ — „Das ist hübsch von Dir,  
mein Junge, daß Du so mitleidig bist!“ — „So meine  
ich's nicht, Mama, ich möchte nur die Pflanze gern selber  
todtshlagen.“

### Antrag zur Tages-Chronik.

Köln, 27. März. Seit einigen Tagen ist hier, wie  
die „Allg. Ztg.“ meldet, eine Krankheit mit epidemischem  
Charakter aufgetreten, welche in den meisten Fällen in  
kaum 24 Stunden den Tod herbeiführt und namentlich  
unter der Kinderwelt manche Opfer fordert. Die ersten  
Fälle sind bei Soldaten des 40. Regiments konstatiert  
worden. Es handelt sich, wie dem citirten Blatte aus  
ärztlichen Kreisen mitgetheilt wird, um die sogenannte  
Cerebrospinal-Meningitis (akute Entzündung der Gehirn-  
Meningen) in Folge einer miasmatischen oder  
miasmatisch-contagiösen Infektion, welche ziemlich schnell  
zu Mäntenstarre, Bewußtseinsverlust u. führt. Bis Mon-  
tag vor acht Tagen waren von sechs Fällen, die bis da-  
hin im Bürgerhospital gelangt waren, drei tödtlich ver-  
laufen. Die Krankheit ist seit einigen Jahren hier nicht  
mehr aufgetreten.

\* Im Reichskanzler-Palais werden umfassende  
Vorbereitungen für die Feier des siebenzigsten Geburtstages  
des Kanzlers getroffen. Bereits jetzt laufen aus allen  
Theilen des Reiches Glückwünsche in den verschiedensten  
Formen, Briefe, Telegramme, Widmungen, Geschenke  
äußerst zahlreich ein. Aus der städtischen Reihe der be-  
reits eingetroffenen Wünsche wollen wir besonders eine  
Sendung des Rheingaus hervorheben, welche aus einer  
reichhaltigen Kollektion der ausserlesenen Rheinweine be-  
steht, wie sie in solcher Vollständigkeit wohl noch nie zu-  
sammengestellt worden ist. Mehrere deutsche Universitäten  
haben ihre Glückwünsche mit der Ernennung des Kanzlers  
zum Ehrendoctor verbunden, so — außer der bereits  
erwähnten Universität Erlangen — die Staatswissenschaftliche  
Fakultät der Universität Tübingen. Am 31. März  
findet zur Vorfeier des Festes beim Reichskanzler ein  
großes Diner statt, zu welchem das Offizierscorps des  
Magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7 sowie die  
Bataillonsstäbe des 26. Landwehr-Regiments Stendal  
und Burg gelangt sind.

\* „Leber Land und Meer“, das niemals zurück-  
bleibt, wenn es ein patriotisches Fest zu feiern gilt, hat  
den Geburts- und Jubeltag des Fürsten Bismarck durch  
eine glänzend ausgestattete Nummer, welche eine warm  
geschriebene Biographie mit nicht weniger als 21 Illustra-

tionen und ein meisterlich gelungenes Porträt des großen  
Mannes enthält, verhehrt. Die ganze Nummer mit  
ihren prächtigen Bildern — Meisterstücke der Holzschnei-  
kunst — macht der Deutschen Verlags-Anstalt Ehre.

\* Einige Bismarck-Anekdoten, die wir „Schöners Familien-  
blatt“ entnehmen: Ein den Reichstänzer nicht gerade  
sympathischer Vertreter einer auswärtigen Macht hatte  
bei Bismarck Audienz. Im Vorzimmer wartete ein vor-  
tragender Rath des auswärtigen Amtes. Endlich tritt  
der Diplomat heraus und fächelt sich mit dem Tadjen-  
tauche Luft zu. „Es ist nicht zum Aushalten“, ruft er,  
„Bismarck raucht in einem Athem fort und dabei die  
stärksten Cigarren. Ich mußte bitten, ein Fenster öffnen  
zu dürfen.“ Mit diesen Worten geht er fort und der  
Rath tritt in Bismarcks Zimmer, wo er denselben am  
offenen Fenster findet. „Es ist nicht zum Aushalten“,  
ruft Bismarck, „vorhin war Herr v. A. da und noch so  
stark nach Parfüm, daß ich das Fenster öffnen mußte.“ —  
Bismarcks Verehrer- und Verehrermentris reicht weit  
über die Grenzen Deutschlands ja Europas hinaus. Eine  
Amerikanerin war zu empfangen von dem Kanzler, daß sie  
nichts feinerlicher wünschte, als in den Besitz irgend  
eines von Bismarck herrührenden Gegenstandes zu ge-  
langen. Zu diesem Zwecke wandte sie sich brieflich an  
ihn und bat ihn um eine Harloche. Bismarck sandte so-  
fort der überseeischen Schönen den Brief zurück mit der  
eigenhändigen Randbemerkung: „Klatterbüchse unmöglich!“

\* Der Lieutenant von Gole, Chef der Äquator-Station,  
geht über das Gewicht des Kosmos in einer Rege-  
dame nachtheilige Auskunft: „Beginnen wir mit unten.  
An jedem Knöchel einen schweren Kupferring im Gewicht  
von 1/2 Kilo, also 1 Kilo; an den Waden Hüften,  
labriert aus Messingdrähten, welche gleichfalls 1 Kilo  
wiegen; an die Taille herum ist die Befestigung leichter,  
ein Stück Stoff aus Bananenfasern geflochten. Unter  
diesem kleinen Schutze befindet sich noch eine Kinnel,  
festgehalten durch eine um die Hüfte getragene Schnur.  
Zwischen der Taille und dem Hals tragen diese Damen  
nichts. Aber am Hals befindet sich das Hauptstück der  
ganzen Bekleidung, ein schweres Halsband von Kupfer,  
welches je nach dem Reichthum des Hauptlings bis 60  
Pfund wiegt. Nechnet man hierfür durchschnittlich 27  
Kilogramm, so hat die Negedame 29 Kilogramm zu  
tragen, also gerade so viel als ein belgischer Infanterist.“

### Telegraphische Mittheilungen.

Wien, 27. März. Das Abgeordnetenhaus hat die  
Sprengstoffvorlage und das Sozialistengesetz in zweiter  
und dritter Lesung unverändert angenommen und sich  
sodann bis nach dem Dierseht vertagt.

Wien, 27. März. Kardinal Fürst Schwarzenberg ist  
gestorben.

Paris, 27. März. Nach dem Journal „Paris“ er-  
sieh General Negrier 4000 Mann Verführung, darunter  
2000 Juaben und 160 Spahis. Die von ihm befehligten  
Truppen betragen gegenwärtig 10 000 Mann.

Paris, 27. März. Der Senat hat die von der De-  
putirtenkammer beschlossenen Zusätze zu den Getreide-  
zöllen auch seinerseits angenommen. — Die Finanz-  
kommission des Senats wählte einstimmig Freycinet zu  
ihren Vorsitzenden. — Alle Mitglieder der Senats-  
kommission für die Vorbereitung der Vorlage über  
Wiedereinführung des Krienskontinuum sind für den  
Entwurf, vorbehaltlich unbedeutender Aenderungen.

Ramalpindi, 27. März. Der Vizekönig von Indien  
ist hier eingetroffen und von den Chefs von Punjab und  
anderen angesehenen Persönlichkeiten empfangen worden.

London, 27. März. Die wegen Theilnahme an den  
Explosionen im Tower und in der Westminster-Hall an-  
geklagten Cunningham und Burton sind heute vor die  
Richter verwiesen worden.

London, 27. März. Oberhaus. Lord Granville  
weist die von Lord Salisbury geäußerte Meinung, daß  
die Regierung in ihrer Politik bezüglich Afghanistans  
schwache, zurück und erklärt, die Regierung halte an der  
von den beiden großen Parteien gemeinsamen Politik fest;  
sie könne den Tag des Beginnes der Grenzabschließung noch  
nicht angeben, weil in Betreff der militärischen Mittelung  
der englischen Regierung der russische Hofkämmerer Marou  
Staal getrennt erklärt habe, er sei angewiesen, den Empfang  
derselben zu bestätigen; die russische Regierung ziehe die-  
selbe in Erwägung und werde alsdann antworten. Der  
Emir von Afghanistan sei von dem jüngsten Arrangement  
mit der russischen Regierung verständigt worden und habe  
an seine Truppen Befehle ergehen lassen, welche von den-  
selben jetzt befolgt würden. Die Bewegung afghanischer  
Truppen nach Peshawar sei vor Rumsden's Anstuf da-  
selbst erfolgt.

London, 27. März. Das Unterhaus nahm mit 294  
gegen 246 Stimmen den gestern von Gladstone einge-  
brachten Antrag der Regierung, bezüglich des ägyptischen  
Finanzabkommens, an.

London, 27. März. Unterhaus. Der Unterstaats-  
sekretär Fitzmaurice erklärte auf bezügliche Anfragen, mit  
der französischen Regierung hätten keine neueren Verhand-  
lungen betreffend die Neuen Hebriden stattgefunden. Die  
Regierung erachte das mit Frankreich bestehende Ueber-  
einkommen bezüglich dieser Inselgruppe als noch in voller  
Kraft befindlich. — Bekehr Baiche wurde in Gibraltar  
so lange detinirt bleiben, wie dies aus militärischen Grün-  
den nothwendig ercheine. Es werde nicht beabsichtigt,  
ihm den Prozeß zu machen.

### Originaltelegramm des Halle'schen Tageblattes.

London, 28. März. Die „Times“ schreibt: Die rus-  
sische Regierung ordnete die Concentrirung von fünfzig-  
tausend Mann bei Baku an. Die „Times“ erlöst hierin  
ein Aengstern, daß sich Rußland entschlossen habe, die  
englischen Propositionen nicht anzunehmen.

**Pa. holländer Austern,**  
**Reanthierkenen,**  
 zart wie Dammwild,  
**franz. u. ung. Poularden,**  
 hamburger Küken,  
 hochfeinen Rheinlachs,  
 feinste Schleibücklinge,  
**Pa. hellen Scheibenhonig,**  
 Mess. u. Blut-Apfelsinen,  
 Citronen, bittere Orangen,  
 frisch, rhein. Waldmeister,  
 echte Teltower Rübchen,  
 Magd. Delik.-Sauerkraut,  
 echte Frankf. Würstchen,  
 feinste Braunschweiger  
 Gemüse-Conserven,  
**Pa. russ. Zuckerschroten,**  
 ff. Preiselb. m. Zucker,  
 feinste  
 Schweizer Tafelbutter,  
 täglich frisch, empfiehlt  
**Julius Bethge,**  
 Leipzigerstrasse 2.

**H. Schindler**  
 Uhrmacher,  
 ff. Ulrichstr. 4,  
 empfiehlt  
 Regulator von 15 Mk., mit Schlagwerk 18 Mk., feines Wert u. elegantes Gehäuse 24 Mk., goldene Herrenuhren, Remontoir von 50 Mk. an, Savonnet-Doppeltapfel 90 Mk., goldene Damenuhren von 28 Mk. an, Remontoir von 36 Mk., mit Savonnet-Doppeltapfel 60 Mk., Cylinderruhren in Silber und Neusilber von 10, 12, 16, 18, bis 27 Mk., Remontoir von 20 bis 50 Mk., goldene Herren- und Damenketten, Zalmis, Nickel- und Stahlketten, Trauringe, Medaillons und goldene Uhrschlüssel.

**Estragon-Tafel-Essig**  
 empfiehlt die Essigfabrik  
**P. Meinel,**  
 Dadrighgasse 7.  
 Gebr. kreuzförmige Pianinos, 300—600 Mark, zu verk. Wilhelmstr. 5, I.  
 Tischlerhandwerkzeug ist billig zu verkaufen Weingärten 28.  
 Zum Schulanfang empfiehlt in nur bestem Material sämtliche Schulbedarfs-Artikel zu billigen Preisen.  
**A. G. Lutsche,**  
 Schulbücher- u. Schreibwaaren-Handlung,  
 Sophienstrasse No. 3.

**Einen Sattlergehilfen,**  
 welcher fertig auf seine Wagenlactierei ist und auch das Garniren versteht, sucht bei dauernder Arbeit **F. A. Boeblich,** Teuchern.

**Ein Hausmeister**  
 mit kleiner Restauration, wünscht sich mit einer kinderlosen Wittwe im Alter von ca. 40 Jahren, mit etwas Vermögen, zu verheirathen. Derselbe wohnt mietfrei und hat noch 600 Mark Gehalt.  
 Offerten mit kurzen Lebenslauf und Angabe der näheren Verhältnisse unter **H. G. 1090 Rudolf Mosse i. Leipzig** erbeten.  
 Einen Gehrling sucht **Wilh. Dietze,** Glasermeister, Müdigergstr. 2.  
 Für leichte Comptoir-Arbeiten event. nur auf halbe Tage wird ein junger Mann mit bescheidenen Ansprüchen gesucht. Adr. erb. unter L. m. 35664 durch **Rud. Mosse, Brüderstr. 6.**  
 Eine tüchtige Schneiderin wird gesucht. Schmeerstr. 17/18 I.  
 Unabhängige Aufwartung gesucht. Wagdeburgerstr. 30 part.

Im früher Luckow'schen Hause am Markt sehr schön gelegen  
 — Bel-Etage, —  
 4 Stuben, 3 Kammern, Küche u. Zubeh. event. 5 Stuben, 4 Kammern etc. per 1/10. an ruh. Miether zu verm.  
**Ernst Haassengier,**  
 Halle a/S.

Neben dem Neubau.  
 Ganz  
**Küchen-Ausstattungen,**  
 einzelne Küchenartikel,  
**Hochzeits-Geschenke** für Küche und Haus  
 empfiehlt zu bekannt billigen Preisen  
**Moritz König,**  
 Rathhausgasse 9,  
 Nähe der Poststrasse.  
 Neben dem Neubau.

**Zur Vortzerzeugung**  
 ist das einzig sicherste und reellste Mittel  
**Paul Bosse's**  
**Original-Mustaches-Balsam.**  
 Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut völlig unschädlich. Älteste werden nicht mehr verpöflicht. Jetzt. **Verandt diskret, auch gegen Nachnahme. Per Dose Mk. 2.50.** Zu haben bei **Osw. Niedermann, Poststraße 3.**

Unser Comptoir befindet sich jetzt  
**Geiststrasse 2, I.**  
**Pröpper & Co.**  
**Restaurant „Forelle“.**  
 Heute Sonnabend  
**Schlachtfest.**  
 Louis Winkler.

**Laden-Verpachtung.**  
 Vorzüglich gelegener, sehr geräumiger, 7 Mr. breiter, 14 Mr. tiefer, von Herrn Luckow innehabende, in bester Geschäftslage  
 — Markt —  
 Ecke Leipzigerstrasse befindlicher  
 — Eck-Laden —  
 mit oder ohne Bel-Etage  
 ist per 1. Oktober zu verpachten.  
**Ernst Haassengier,**  
 Halle a. S.

**Sophienstr. 22.**  
 Herrsch. sehr freundl. Part.-Wohn. 3 St., K., K. u. Zubeh. 1/7. 3. verm. Näheres **Ernst Haassengier.**

**Augustastrasse 9a**  
 ist die zweite Etage per 1. April oder später zu vermieten. Näheres Dorotheenstr. 10. b. S. Wolfenstein.

Burgstrasse 25 Partier-Wohnung, 7 Zimmern, 1. Juli zu verm. Näheres Nachm. 3-5 im Comptoir Burgstr. 26. E. Leuterer.

Eine herrsch. Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern und Zubeh., mit Gartenhaus und Gartenbenutzung, Schimmelstraße 5 — bisher von Herrn Professor Dr. Gensmer bewohnt — ist zum 1. Oktober, auf Wunsch jedoch auch früher zu vermieten. Anfrage bei dem Portier.

Der Eckladen nebst Werkstatt mit oder ohne Wohnung, gr. Steinstraße 14, worin seit 40 Jahren

**Buchbinderei und Papierhandlung** etc. betrieben, ist per 1. Oktober anderweitig zu vermieten. Auskunft bei **J. Bares & Co.**

Stube u. Kammer verm. Bodschörner 9.  
**Die Villa, Wiesenstraße No. 4 in Giebichenstein in Michaelis zu verm.** Näheres Mühlenweg 46.

Die von mir bewohnte erste Etage, Königstraße 30, bestehend aus 6 Stuben und Zubeh., ist Fortzugshalber zum 1. Juli c. zu vermieten. Preis 1200 Mark. **F. W. Fürstenberg.**

Wohnungen im Preise v. 500—600 Mk. (sof. od. 1. April zu bez. Dorotheenstr. 15.

**Marienstraße 6**  
 ist die Bel-Etage zum 1. April zu vermieten.

Herrschäftliche Wohnung v. 5 heizb. geräum. Stuben mit Zubeh. u. Gartenbenutzung zum 1. April 1885 zu vermieten. Näheres Charlottenstr. 18, Erdgeschoss.

Möbl. Zimmer zu verm. Leipzigerstr. 44.  
 Anst. Schlafst. ff. Ulrichstr. 26 II. Müller.  
 Möbl. Wohnung 3. verm. Markt 24 III.  
 Anst. Schlafst. m. Kost Domplatz 7.

1 od. 2 Mitbewohnerinnen 3. einer heizb. möbl. St. u. K. gesucht gr. Steinstraße 62 I.

**Wohnungsgesuch.**  
 Eine herrsch. Wohnung m. 6-7 heizbaren Zimmern nebst Zubeh., wenn möglich mit Gartenbenutzung wird von einer kinderlosen Familie zu mieten und zum 1. Okt. d. J. zu beziehen gef. Gef. Off. sind Geisstr. 61 3. Breiterb.-b. bei mir abzug. **W. Vollrath.**

Ein junger Kaufmann sucht per sofort 1 möbl. Zimmer mit oder ohne Bett. Adressen bei **Alfred Boetsch** alter Markt 36 abzugeben.

**Rothes Kreuz.**  
 Die Mitglieder der Sanitäts-Colonnen treten morgen zu einem theoretischen Unterricht pünktlich 1/3 Uhr im Restaurant zum „Königental“ hierherst an. Pünktliches und allseitiges Ergehen ist erwünscht, umso mehr, als die Mägen zur Verteilung kommen sollen.  
 Halle a. S., den 28. März 1885.

**Der Vorstand** des Nordost-Thüringer Bezirks 17a. **Jul. Läderitz, Wernicke.**  
 Mittag.

**Hallescher Verein für Volkswohl.**  
 Generalsammlung Montag den 30. März Abends 8 Uhr im gold. Ring. Berichte der Abteilungen; Vorstandswahl.

**Die Volkstüche**  
 befindet sich **Vernostwarte Nr. 16.** Das Böfen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenszahl stets vorrätig sein wird.

**Anweisungen** auf ganze Portionen à 25 Pfg., auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Sachs**, große Ulrichstraße 24, zu haben.

**Die Verwaltung der Volkstüche.**

**Rudolf Mosse,**  
 (Louis Heise),  
 Brüderstrasse 6, I. Etage,  
 ununterbrochen von 8-8 Uhr geöffnet,  
 Inseraten-Annahme  
 für das  
**Halle'sche Tageblatt**  
 sowie  
 für alle anderen Zeitungen  
 Deutschlands u. des Auslandes.  
 Strengste Verschiedenheit.  
 Zeitungs-Verzeichnisse kostenfrei.  
 Höchste Rabatte.

**Synagogen-Gemeinde.**  
 Montag, den 30. März, Abends 6 1/2 Uhr  
**Gottesdienst** im Saale des Volksschul-Gebäudes. — Dienstag, den 31. März, Morgens 8 1/2 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Predigt. — Mittwoch, den 1. April, Morgens 8 1/2 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Predigt.

**Domkirchenchor.**  
 Heute, Sonnabend, Abends 5 1/2 Uhr  
**Probe**  
 in der Domkirche. Der Vorstand.

**Neue Sing-Akademie.**  
 Erste Übung: Mittwoch den 15. April.  
 Wegen der sogleich nach den Feiertagen beginnenden

**Chorschule**  
 bittet um weitere baldige Anmeldungen  
**F. Voretsch, Wilhelmstr. 5.**

**Mündener Keller**  
 (Giebichenstein).  
 Heute Sonntag Abend  
 Grosse

**humoristische Abendunterhaltung.**

**Preßler's Berg.**  
 Heute Sonntag von früh 9 Uhr  
**Bockbier und Speckkuchen** im gut geheizten und als Restaurant eingerichteten Salon.

**Kyffhäuser**  
 heute Sonnabend und Sonntag ladet zu ff. Glas Bockbier freundlich ein  
**Otto.**

**Bauer's Brauerei.**  
 Sonntag früh  
**Speckkuchen.**  
 Fritz Träger.

**Landmann's Salon.**  
 Sonntag Abds. 7 Uhr gr. Tanzstunde.

**Verloren** Donnerstag Abend auf Poststraße oder alte Promenade 1 Siegelring mit grünem Stein. Gegen Belohnung abzugeben **Hoffmeisters Buchhandlung** Poststraße 13.

Dem Kirchenvorstand in der St. Ulrichs-Kirche wurden heute entnommen 1 Thlr. für eine arme Wöchnerin, 1 Mark für einen Kranken, 1/2 Mark für einen alten bedürftigen Mann und 1/2 Mark für eine alte bedürft. Frau, um der Bestimmung gemäß verwendet zu werden.  
 Exp.: Cal. 19, 17. **Sidel.**

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobte:** Anna Frenzel und Augustor Otto Siewerth (Venedigerstr.); Clara Fügler geb. Nam und Bureau-Assistent in der Hauptbuchhalterei der Staatseisenbahnen Ernst Martin (Vorsburg und Dresden).

**Vermählte:** Rich. Wächter u. Martha Fuhrmann (Gemmig und Taura); Richard Dürre und Fanny Otto (Gera).

**Geboren:** Ein Sohn: Hrn. Major und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs Th. Baron v. Malortie (Dresden); Hrn. W. Rohmann (Hannover). — Eine Tochter: Hrn. Gynn.-Oberlehrer Dr. Wärwinkel (Sondershausen); Hrn. Dr. Glatz (Döherleben).

**Gestorben:** Herr Wärdenerm. Christian Montag (Nordhausen); Herr Bürgermeister a. D. Chr. Windisch (Weissenfels); Herr Guts- und Ziegelbesitzer Gustav Reinhold Bieger (Naumburg a/S.); Herr Kaufmann Julius Koch (Sangerhausen); Frau Charlotte Gerlich (Sangerhausen); Frau Chr. Säcklich (Naumburg).